

Ein Tatsachenbericht von Gerd Krämer

# ALS GROSSVATER DIE TORSTANGEN TRUG

*Aus den Tagen, da Karlsruhe eine Residenz des Fußballs war*

Damals wie heute findet sich keine treffende, in allen Punkten umfassende Definition eines Amateurs und so beschränkt man sich darauf, und zu tun, wer keiner sei. Laut DFB 1910 ... ist Berufsspieler jeder, der um einen Geldpreis oder um eine Entschädigung gespielt oder aber zum Zwecke des Lebensunterhalts Unterricht in dem von ihm betriebenen Sportzweig erteilt hat, oder der als Spieler für Reihen eine Entschädigung in Geld, Geldeswert oder Gegenständen erhalten hat, die seine Reise- und Unterhaltungskosten nach Ansicht des Bundesausschusses erheblich übersteigen, oder der Preise irgendwelcher Art verpfändet, verkauft, oder der für verlorene Zeit entschädigt worden ist."

Inzwischen hat der frischgebackene Meister des Karlsruher Fußballvereins sich die Profimannschaft der Blackburn Rovers zu Gast geladen. Die Engländer demonstrieren mit 7:1 deutlich den Unterschied der beiderseitigen Spitzenklassen und ihr Kapitän Crompton erklärt beim Kommers leutselig, solange es in Karlsruhe so tüchtige und liebe Sportfreunde gebe, solange würden die Rovers auf Einladung jederzeit gern nach Karlsruhe kommen. Wenn es mit der Flugtechnik so weiterginge, werde der Armeelkanal ja ohnehin bald nur noch ein Hindernis für Sportschwimmer sein.

Fein, England ist seit den geglückten Eindecker-Versuchen des Louis Blériot keine Insel mehr. Flugzeuge, zunächst noch als Wunderer bestaunt, kreisen am Himmel, das erste über Berlin, ein Doppeldecker, kurz nach dem 10 von Holstein Kiel gegen Tasmania. Auch Thaddäus Robl, Rad-Weltmeister 1901-02, ist vom Fahrrad ins Flugzeug umgestiegen. Bei einem Flugmeeting in Stettin reißen die dünnen Verbindungsschnüre, an denen sein Leben hängt. Die fortschrittsbeschwingte Jugend eines selbstbewußten, technischen Zeitalters sucht die Erprobung der neuen Errungenschaften und steckt sich dabei immer weitere Ziele. Citius, citius, fortius, immer schneller, immer höher, immer stärker!

Leistung, das ist es, was die Jugend hinausreibt auf die Sportplätze. Mögen die Spieler auch in der „guten Stube“ oder am Stammtisch

lichen führt weit zurück in eine Zeit, da sich der moderne Sport erst anbahnte. So sagt Wellington von seinem Sieg bei Waterloo, daß er auf den Sportfeldern Englands errungen worden sei: frischer Wind, übersäumendes, jugendliches Kraftgefühl, das sich im Freien austobt. Demgegenüber das zeitgenössische deutsche Bild?

„Die Herren“, ironisiert Heinrich Heine Deutschlands ungelüftete Schöngesteirerei, „waren ästhetisch, die Damen von großem Gefühl“.

## Residenzen des Fußballs:

Berlin, Karlsruhe, Leipzig, Kiel

„Hurra, wir leben noch!“ jubilierten 1911 Josef Giampetro und Fritzi Massary im neuen Programm des Berliner Metropoltheaters. „Wir leben noch, wir sind wieder da“, bekräftigt auch Exmeister Viktoria Berlin, der sich mit einem 4:0-Sieg über Holstein Kiel ins Endspiel durchkämpft. Sein Gegner: der mit 2:0 über den Karlsruher Fußballverein erfolgreiche zweifache deutsche Meister VfB Leipzig. Dresden meldet für diesen Tag Zuschauer- und Hitzerekord. Überragender Star der Leipziger ist der feurige Deutsch-Italiener und verdiente Nationalmittelläufer Camillo Ugi. Viktoria führt gleich eine ganze Reihe prominenter Namen ins Feld: Ex-Nationalstürmer Röpnack, der sich im Laufe der Jahre aus Halbstürmerposition in die Deckung zurückgezogen hat, dann die Läufer Knesebeck und Hunder sowie als Angriffslenker der bullige Worpitzky, der schießen, durchreißen und gleichzeitig mannschaftlich denken kann.

Es bleibt vor 12 000 ein stets betont faires Spiel. Heiß, aber nicht hitzig. Alte Freunde, die sich gegenseitig als Sportsleute schätzen. Allmählich gewinnt Berlin Oberhand. Worpitzky nützt ein genaues Abspiel von Dumke zum 1:0. Nach Halbzeit erhöht Linksaußen Gasse trotz überragender Form von Torwart Schneider auf 2:0. Heini verkürzt durch Weitschuß und kurz vor Abpfiff erzielt Worpitzky durch Kopfball das 3:1. So darf Viktorias verdienter Spielwart Hans Baudach zusammen mit dem Lorbeerkranz auch das Kompliment

Vereine um die Platzordnung. So empfiehlt die „Süddeutsche Sportzeitung“ Plakate zum Anbringen auf den Sportplätzen: „Das geehrte Publikum wird im sportlichen Interesse dringend gebeten, Zurufe an Schieds- und Linienrichter sowie Spieler zu unterlassen. Zuwiderhandelnde haben Platzverweis, evtl. gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen.“

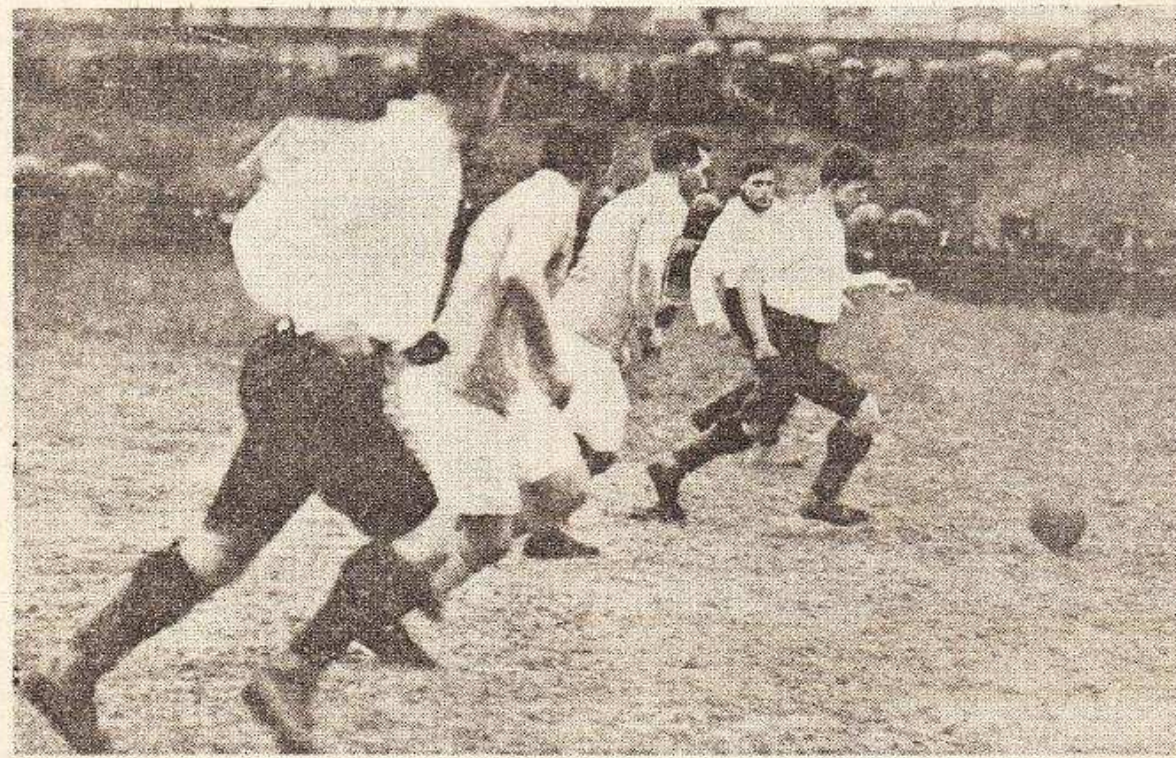
Zu Deutschlands größtem Fußballverein nach dem VfR Mannheim ist mit 1100 Mitgliedern in aller Stille die Spielvereinigung Fürth herangereift. Sie hat den berühmten Trainer William Townley verpflichtet, seine in Karlsruhe so erfolgreiche Schule an Fürths begabten Nachwuchs zu erproben. Zum Hamburger Endspiel 1912 gegen Holstein Kiel leihen sich die Karlsruher ihren ehemaligen Trainer für drei Tage zurück. Sie haben sich über den Kölner BC (8:1) und die SpVgg Leipzig (3:1) qualifiziert, Holstein Kiel über Preußen Berlin (2:1) und mit demselben Resultat nach zweimaliger Verlängerung über den Vorjahresmeister Viktoria Berlin.

Die Kieler wollen es diesmal wissen. Sie sind in Nachahmung ihres Springerstars R. Pasmann, der bei den englischen Meisterschaften mit 3,93 Metern einen neuen Stabhochweltrekord aufstellt, außerdem mit 1,83 im Hochsprung Erster und mit 6,48 im Weitsprung Zweiter wird, auf große Sprünge eingestellt. Namen wie Wundertorwart Adsch Werner, Reese, Möller, Krogmann, berechtigten dazu. Am Vorabend des Spiels liegen alle Karlsruher bereits um 9 Uhr in ihren Hotelbetten.

Ein Handicap bedrückt sie: Fuchs, zusammen mit Förderer ihr stärkster Stürmer, ist verletzt. Mannschaftskapitän Fritz Tschertler erklärt: „Du kannst nicht spielen.“ Fuchs: „Ich will aber spielen.“ Townley untersucht ihn, verabreicht Gipsbandage. Bei Halbzeit schneidet er sie, weil sie zu sehr behindert, wieder auf. So bleibt nach Unterform des wendigen Einfädlers Fuchs der berühmte Karlsruher Innensturm mit dem schußgewaltigen Förderer, dem links wie rechts gleich treffsicheren Hirsch, ein Torso. Besonders fällt dies ins Gewicht beim damals von den Engländern übernommenen Drei-Innenspiel, wobei alle fünf Stürmer

Der Wunsch des süddeutschen Rates Popper für den Westen erfüllt sich 1913. Mit 2:1 schaltet der Duisburger SV mit den berühmten Gebrüdern Fischer, mit Steinhauer und Ludwig, Südmeister Stuttgarter Kickers aus, der seine Würde durch Entscheidungsspiel gegen den 1. FC Pforzheim gewonnen hat. Anschließend unterliegt mit demselben Resultat Titelhalter Holstein Kiel. Duisburgs Endspielpartner VfB Leipzig hat sich über Askania Forst (5:1) und Viktoria Berlin (3:1) qualifiziert. Es wird auf dem MTV-Platz in München-Sendling ein Start-Ziel-Sieg. Nach wenigen Spielminuten verwandelt Leipzig einen Elfmeter, anschließend einen Freistoß. Halbzeit 2:0. Dann Eigentor Büscher, Duisburger Deckungsschwächen, Ende 3:1 und dritte deutsche Meisterschaft für die Lilien vom VfB Leipzig.

Geschickt nützt der DFB die Gunst der Stunde. Da hat doch im November letzten Jahres ein bayerischer Ministerialerlaß das Fußballspiel an den Schulen auf Grund eines Gutachtens des Direktors der Königlich Bayerischen Zentral-Turnlehrerbildungsanstalt verboten: „Die unschöne Haltung mit vorgenommenen Schultern, der starre Blick, kennzeichnen nicht selten den leidenschaftlich dem Fußball ergebenen Schüler. Daß er dem Schulturnen meist keinen Geschmack mehr abgewinnt, ist in vielen Fällen festgestellt.“



Vorbildlicher Angriff des KFV-Sturms. Alle fünf Angriffsspieler stürmen in geschlossener Phalanx in die gegnerische Spielhälfte. Davon versprach man sich vor 50 Jahren den größten Erfolg.

Als daher Endspiel-Ehregast. Seine Königliche Hoheit, Prinz Alfons von Bayern, freundliche Worte für das Fußballspiel findet, scheidet die anwesende DFB-Prominenz schlagfertig das Schulverbot für Fußball an, worauf der Vertreter des fußballfeindlichen Kultusministeriums Dr. Heinrich umschwenkt und

„Murtchen“ und die Zuschauer ob seines angelsächsisch-athletischen Tordranges nach dem Tottenham-Centerforward „Tull“ nennen und der bei seiner Torjagd soviel Staub aufwirbelt, wie wenig später bei seiner plötzlichen Übersiedlung nach Hamburg. Inzwischen beginnt in Fürth die Arbeit des 1911 von Karlsruhe nach dorthin übersiedelten Trainers William Townley ihre Früchte zu tragen. Erstmals kann die Spielvereinigung Fürth als Ostkreismeister 1914 in die Endspiele eingreifen: dort in der Vorrunde die Spvgg. Leipzig mit 2:1 und in der Zwischenrunde den Berliner Ballspielklub mit 4:3 ausschalten.

Das Endspiel 1914 lautet: Spvgg. Fürth gegen Altmeister VfB Leipzig. Die Leipziger, dreifacher Deutscher Meister, sind über Prussia-Samland Königsberg und ihren Vorjahres-Endspielpartner SP. V. Duisburg ins Finale vorgestoßen. Den Magdeburger Endspielhimmel dieses 31. Mai 1914 verhängen graue Wolken. Nachmittags reißt die Decke auf. Flutende Sonne bricht durch: „Kaiserwetter“. „Herrlichen Zeiten führe ich euch entgegen“, hat Kaiser Wilhelm dem deutschen Volk zugerufen, und nun, zur Stunde, da 4.15 Uhr der sportbegeisterte Kaisersohn, Prinz Friedrich Karl von Preußen, auf dem Platz eintrifft, verdrängt beinahe symbolisch die Sonne die Wolken.

Was sollen da die Cassandra-Rufe Maximilian Hardens? „Dieser Sommer wird Schicksal“, prophezeit der große politische Publizist im Frühling dieses Jahres 1914 in der „Zukunft“. Aber Maximilian Harden, Bismarckverehrer und Kaiser Wilhelm-Feind, besaß wohl die Macht der Kaiserfreunde

Verlag, Frankfurt.  
 Unser Tatsachenbericht ist  
 kommen dem Buch von Gerd  
 gen, da das Endspiel war“  
 Diese hohe englische Bewer-  
 ein rechtschaffener Bürger wa-  
 einen „sportsman“ nennt, so  
 Pfarrer bei einem Nachruf  
 vor einem üblen Zeitgenosse  
 „that is not a cricket“ bedeu-  
 „A sporting crowd“ ist ein obj-  
 machen“ mit „to play ball“  
 spielen und das deutsche  
 täglichten Leben seinen Reg-  
 „to play the game“, aus, das  
 sprachen einhalten“, drückt d  
 englische Sprache annet Sp  
 Zwangstreibungen zu trakti  
 macht, seine stocksteife F  
 denen der Kaiser sich ein V  
 der Yachten „Meteor II“ und  
 kaiserlichen Berliner Netten  
 schen Yachtklub, Seine „Brit  
 schmückt als Prunkstück der  
 ein Goldpokal im Werte v  
 reden. Seine Stiftung, der K  
 gern von sich als dem „königl  
 „Maxim“. Er hört nach seine  
 so bekannt wie im Pariser  
 auf den Sattelplätzen für Pi  
 der besten Cricketspieler in C  
 König Edward VII. ist als Pr  
 Fußballspiel die gleiche Beg  
 Jungen: „Jungen müssen beim  
 schillert er das Wunschbild de  
 Kunstschütze und Jäger. In  
 Friedens wie von seinen Eri  
 für seine Vermittlung des Frie  
 von der Verleihung des Frie  
 Taten als Colonel der berüh  
 welt spricht mit dem gleichen  
 Ruderer. Sein Amtsvorgänger  
 der Präsident William Taft  
 Balfour, Edward Gray, Amer  
 Hill, Rudyard Kipling, Lord  
 Cecil Rhodes, Gordon Pascha  
 wie „feine Kerle“, Lord Kit  
 Sportler, „good sport“, was d  
 scher, Dichter, sind in ihrer  
 Führer, Staatsmänner, Wirtse  
 Werte des Sports, Englands  
 Hausegebrauch tatsächlich an  
 davon glaubt der Angelsach  
 Bild seines Landes zu formen  
 entscheidend mit, in der We  
 So hilft er durch sein sport  
 Fairneß, Doherty ist wirklich  
 Träger sprichwörtlicher, spe  
 glaubhaft zu machen sucht: d  
 gemeingültig für britisches V  
 geschickte englische Kulturpro  
 radezu als Verkörperung ein  
 nissar, Reginald Frank Doh  
 die Jahrhundertwende als ihr  
 Frank Doherty. Ihm applaudi  
 stand im Alter von 36  
 Mitgliedern — stirbt im Jar  
 1361 Fußballvereine an 641  
 kurz nach der Jahreswechselt  
 den Vorbildern von Sport  
 Die Begeisterung der Jugend  
 pretrandigen Hüte und knöc  
 „Kranzchen“ sich über die  
 Planiege erteilern und die  
 über die Bierpreiserhöhung

serhöhung von zehn auf elf und die Damenwelt beim über die neue Mode der te und knöchelfreien Röcke! der Jugend entzündet sich an von Sport und Abenteuer. Jahreswechselbilanz des DFB — line an 641. Orten mit 109 577 tirt in Januar 1911 über ter von 36 Jahren Reginald ihm applaudierte die Welt um wende als ihrem größten Ten- Frank Doherty erscheint ge- örperung eines Begriffs, den che Kulturpropaganda als all- ritisches Wesen der Welt chen sucht: des Gentleman als rttlicher, spezifisch britischer ist wirklich ein Gentleman. ch sein sportliches Auftreten t, in der Welt ein günstiges des zu formen. Doch abgesehen er Angelsachse auch für den tsächlich an die erzieherischen ts. Englands Prominenz, Heer- äänner, Wirtschaftsgrößen. For- sind in ihrer Jugend aktive sport", was dann so viel heißt e": Lord Kitchener, Jameson, Gordon Pascha, Winston Chur- d Kipling, Lord Beresford, Lord d Gray. Amerikas neugewähl- William Taft ist erfolgreicher Amtsvorgänger Theodore Roose- dem gleichen Stolz von seinen mel der berühmten Rauhreiter, hnung des Friedens-Nobelpreises ittlung des russisch-japanischen on seinen Erfolgen als Boxer, and Jäger. In einem Aufsatz Wunschbild des amerikanischen en müssen beim Lernen wie beim e gleiche Begeisterung zeigen". VII. ist als Price of Wales einer cketspieler in Oxford und später plätzen für Pferde und Yachten e im Pariser Schlemmerlokal hört nach seiner Thronbesteigung als dem „königlichen Sportmann" Stiftung, der King-Edwards-Cup, im Werte von 80 000 Mark, Prunkstück den kaiserlich-deut- ub. Seine „Britannia" regt den erliner Neffen Wilhelm zum Bau Meteor II" und „Orion" an, auf iser sich ein Vergnügen daraus stocksteife Hofkamarilla mit ungen zu traktieren. — Auch die ache atmet Sport. Unser „Ab- alten", drückt der Engländer mit game", aus, das Spiel, auch im en seinen Regeln entsprechend das deutsche „eine Sache mit- to play ball" = ballspielen. rowd" ist ein objektives Publikum, a cricket" bedeutet eine Warnung olen Zeitgenossen, und wenn der inem Nachruf den Verstorbenen man" nennt, so heißt dies, daß er ifener Bürger war.

englische Bewertung des Sport-  
 chenbericht ist auszugsweise ent-  
 Buch von Gerd Krämer „An Ta-  
 Endspiel war", Wilhelm Limpert  
 kfurt.

von Europas kommandem Fußballregenten Hugo Meisl, Wien, entgegennehmen: „Berlin hat sich überraschend verbessert und sich ein fein durchdachtes, modernes Spiel zugelegt." Die öffentliche Anerkennung des Sports schreitet voran. In Kassel verwirft Kaiser Wilhelm vor den Primanern des Gymnasiums überkommene Trinksitten. Er rühmt die akademische Jugend Amerikas, die den Alkoholgenuß ablehne und ermahnt seine Zuhörer, wie die jungen Amerikaner ihre Körper durch Sport zu kräftigen. Direkt den Fußball sprechen der Chef der Hochseeflotte, Admiral von Holtzendorff und Chef der Marinestation Ostsee, Admiral von Prittwitz-Gaffron, an. „Neben den Vorzügen, die überhaupt aus dem Sport für Körper und Geist erwachsen, steigert Fußball in besonderem Maße Entschlußfähigkeit und Energie." Der DFB zählt Ende des Jahres 1911 bereits 210 000 Mitglieder und seine führenden Vereine sind im Süden Phönix Karlsruhe, KfV,

die Fingel weit draußen, ohne Hertenstättelung in einer Linie angreifen, das Innentrio aber auf verhältnismäßig engem Raum operiert. Der Angriff aber gilt, ähnlich wie 1926 bei Bayern München und nach 1953 beim 1. FC Kaiserslautern, als das Paradestück der Karlsruhe. Kiel, mit den Fußballfamilien der Werner, Krogmann, Fick, Möller in ununterbrochener Folge zum dritten Mal Norddeutscher Meister, erobert sich die Feldherrschafft. Zwar schaltet Karlsruhes Deckung den gefährlichen Nationalflügel Möller weitgehend aus, doch dafür setzt sich Fick II als dynamischer Einzelspieler durch. Er bahnt auch durch eleganten Fußballslalom, bei dem ihn Bosch nur noch regelwidrig vom Ball trennen kann, die Entscheidung an. Elfmeter. Wer schießt? Wer?

Möller, der gegen England als Verlegenheitslösung zum überraschenden Helden des 2:2 Unentschieden wurde, ermahnt sich. Alle spüren seine Nervosität. Wer vermöchte die Qualen eines Elfmeterschützen eindringlicher zu empfinden, als, vom entgegengesetzten Blickwinkel her, der eigene Schlußmann? Nationaltorwart Adsch Werner, der „Stuhlfauth der Vorkriegszeit", beobachtet, wie der Schiedsrichter die Entfernung mißt.

Noch heute packt ihn, wenn er sich in die Szene zurückdenkt, die Unruhe von 1912: „Wie der Mann die elf Meter abschreitet!

Pedantisch genau, Haken auf Haken. Wie er noch um eine Spannweite korrigiert, wie er den Ball niederlegt, schrecklich! Da gibt sich Möller einen Ruck. Er nimmt einen Riesenlauf... Mitten-drin schreit er auf, ‚Tor'.

Und es ist ein Tor. Wir beherrschen das Spiel, wie es Friedrich Claudius, der Enkel des Dichters und ‚Wandsbecker Boten', Matthias Claudius, in unserem Lied beschrieben hat: ‚Blau, weiß, rot, so sieht man leuchten Holsteins Farben auf dem Plan'.

Verdient siegen wir mit 1:0 und holen damit die erste Deutsche Meisterschaft in den Norden".

Beim Festbankett im Curiohaus kalauert Spielausschuß-Obmann P. Dreyer, Karlsruhe

habe verloren, weil nach den vielen Verbands- und Pokalspielen Karl der Ruhe bedürfe. Süddeutschlands Rat Popper spricht den Wunsch aus, daß nun bald auch eine westdeutsche Mannschaft das Finale erreiche. Darauf Hochrufe allerseits! Temperamentvolle Trinksprüche für Sieger und Besiegte, die sich bald in bunter Reihe mischen.



## Spiel-Vereinigung Fürth e.V.

— — — — Ostkreismeister 1911/12. — — — —

---

Sonntag, den 1. September 1912:

### Wettspiel um den Goldpokal

zwischen

Phönix-Memania Karlsruhe und Spielvereinigung Fürth.

---

Mannschafts-Aufstellung

Phönix-Memania (Blau-Schwarz)					
	Torwart				
	Keeb	Kerler	Finnrohr	Ramb	Einnenbach
Wegeler	F	F	Eiter	Andres	Jiro
Stralmer	Frang	H	Seidel	Burger	Gulten
	Schmidt		Wülfencker	Klampfer	
		Wöhler	Eiriger	Müge	
Spiel-Vereinigung Fürth (rot)					

---

Voranzeige! Am 15. September spielt auf diesem Plage 1. F. C. Vförlheim.

Verdrukerel Lorenz Weibinger, Fanz, Baumstraße 10  
 Anzeige eines Ligaspiels der Spvg. Fürth und des Karlsruher FC Phönix aus dem Jahre 1912.

Stuttgarter Kickers, Freiburger FC, 1. FC Pforzheim, im Westen Bonner FV, Duisburger Spielverein, Essener TB, Schwarz-Weiß, Kölner BC, Dortmunder BC, im Norden Holstein Kiel, Eimsbüttel, Viktoria Hamburg, Altona 93, Eintracht Braunschweig, in Berlin Viktoria, Preußen, Britannia, Hertha, Minerva, Tasmania. Mit den Zuschauermassen wachsen die Sorgen der

dem DFB für die geleistete Arbeit der Jugend-  
erziehung dankt.

Hätte der gute Ministerialbeamte gehaut, daß  
wenige Tage später der sensationellste Spio-  
nageskandal der modernen Geschichte der Öff-  
entlichkeit bekannt werden sollte... durch  
den Fußball!

Egon Erwin Kisch, „rasender Reporter“ bei der  
Prager „Bohemia“, begeisterter aktiver Fuß-  
baller und Kapitän einer kleinen Vereinself,  
ärgert sich über seinen Torwart Wagner. Wag-  
ner erschien nicht zum Spiel, das ohne ihn  
verloren ging. Mannschaftskapitän Kisch for-  
dert Rechenschaft. Nur aus zwingenden Grün-  
den darf einer seine Kameraden im Stich las-  
sen. Wagner schweigt verbissen. Schließlich ge-  
steht er: Nein, er ist kein schlechter Kamerad.  
Sind es vielleicht keine zwingenden Gründe,  
daß man ihn, den gelehrten Schlosser, holte,  
die Schränke in der Wohnung des k. u. k.  
Obersten Redl aufzuknacken, des Chefs der  
österreichischen Spionage, der in der vorher-  
gehenden Nacht im Wiener Hotel Klomser  
Selbstmord verübt hatte!?

Der Reporter Kisch horcht auf. Er bringt den  
Stein ins Rollen, der lawinengleich die geplante  
Vertuschung des Falles niederwalzt. Um der  
österreichischen Zensur zu entgehen, lanciert  
er am 27. Mai 1913 über die Berliner BZ am  
Mittag die erste offizielle Meldung. Bald weiß  
es die ganze Welt: Österreichs Spionagechef,  
Oberst im k. u. k. Generalstab, Alfred Redl,  
hatte jahrelang den Russen für Österreich ar-  
beitende Agenten verraten und geheimstes Ma-  
terial ausgeliefert, darunter den österreichi-  
schen Aufmarschplan...

In Berlin weiht derweilen Kaiser Wilhelm vor  
30 000 Aktiven das deutsche Stadion im Grun-  
ewald ein. Walter Rütt gewinnt die Flieger-  
weltmeisterschaft vor dem berühmten Dänen  
Ellegard, Englands Football Association feiert  
bereits ihr fünfzigjähriges Jubiläum, und Ge-  
orges Carpentier schickt den englischen Schwere-  
gewichtsmeister Bombardier Wells nach 73 Se-  
kunden für die Zeit auf die Bretter.

Süddeutschlands Fußballer erregen sich über  
die Hundebiß-Affäre: Im Spiel der Stuttgarter  
Kickers gegen den VFR Mannheim in Deger-  
loch beißt ein ins Spielfeld eingedrungener  
Hund einen Mannheimer Spieler beim Stande  
von 3:0 für die Platzbesitzer in den Arm. Der  
VFR Mannheim protestiert gegen die Wertung  
des 0:5 verlorenen Spiels und beantragt nach  
Ablehnung seiner Berufung einen außerordent-  
lichen Verbandstag. So reisen vom Bayerischen  
Wald bis zu den Pfälzer Bergen die Delegier-  
ten kreuz und quer durch Süddeutschland  
nach Freiburg, um in ausgedehnter Debatte  
den wichtigen Fall zu beraten. Ergebnis: Be-  
rufung des VFR Mannheim mit 230:102 Stäm-  
men abgelehnt.

Der DFB beschließt auf westdeutschen Antrag,  
als Vorbereitung für die Olympischen Spiele  
1916 in Berlin drei Verbandslehrer zu ver-  
pflichten, darunter Altmeister Richard Girula-  
tis, der den in den Sockel der Viktoria ein-  
gemeißelten Spruch „Elf Freunde müßt ihr  
sein“ geprägt hat.

Auch ein anderer Wertbegriff deutschen Fuß-  
balls hat in diesen Monaten seinen Namen ge-  
funden. Im Spiel gegen Tottenham Hotspurs  
stürmt bei Eintracht Braunschweig ein Mann  
namens Otto Harder, den seine Kameraden

stürzen, bleibt aber darüber hinaus im letzten  
Sinne ohne Einfluß. „Kaiserwetter“, das ist es,  
was zählt. Die Sonne geht auf, und mit den  
Zuschauern fühlen es die 22 Akteure.

Es wird das bisher massivste aller Endspiele.  
Fürth gewinnt die Führung durch den zwan-  
zigjährigen Soldaten Franz, „den Älteren“.  
Hirsch, der ehemalige Karlsruher im Fürther  
Trikot und der Leipziger Michel prallen auf-  
einander. Mit einem Bluterguß humpelt der  
Leipziger vom Platz. Halbzeit 1:0 für Fürth.  
Ausgleich auf Hesse-Flanke durch Kopfball  
von Nationalspieler Edy, der, wie alle Mittel-  
läufer der Zeit, als zweite Angriffswelle der  
eigenen Fünferreihe nach vorn folgt, aus zu-  
rückhängender Stürmerposition seine Bälle  
verteilt und auch aufs Tor knallt.

Leipzig, obwohl durch den Ausfall Michels auf  
10 Mann reduziert, drängt, scheidet jedoch  
mehrfach an Fürths katzengewandtem Tor-  
wart Polensky. In der Verlängerung meistert  
Leipzigs Torwart Schneider eine tückische  
Franz-Bombe. Die Hitze drückt. Leipzigs linker  
Läufer Hesse bricht in die Knie: Nervenschock.  
Sieben Minuten dauert die Spielunterbrechung.  
Hesse rafft sich auf, quält sich, immer noch  
benommen, taumelnd auf Linksaußen. In die  
Verwirrung der Leipziger hinein zischt durch  
Mittelläufer Riebe Fürths Freistoßtor 2:1.  
Fürth auf der Siegesbahn! Fürth mit blen-  
dendem Stürmerspiel! Da torkelt der hitze-be-  
nommene ungedeckte Hesse in den freien  
Raum, reißt die letzten Funken von Energie  
in seinem Körper zum 2:2-Ausgleich zusammen.  
Wieder Verlängerung.

Fürth stellt um. Der aus Karlsruhe seinem  
Trainer Townley — schon damals haben die  
Trainer bei Vereinswechsel Spieler mit sich ge-  
zogen — nach Fürth gefolgte Halblinke Hirsch  
wechselt auf Mittelstürmer — und später auf  
Rechtsaußenposition. Fürths linker Läufer  
Bumbas Schmidt, der später als Trainer  
Schälke und den VFR Mannheim zu deutschen  
Meisterschaften führt, muß wegen Fouls vom  
Platz. Da auch der angeschlagene Hesse immer  
wieder zusammensackt, bleiben 10 Fürther ge-  
gen 9 Leipziger.

Nach zwei Stunden 34 Minuten erzielt Franz  
auf Flanke des lädiert nach Linksaußen aus-  
gewichenen Mittelstürmers Weiss das erlösende  
3:2. Die kompaktere, aber auch technisch rei-  
fere Elf hat verdient gesiegt.

Zum erstenmal in ihrer an überragenden Er-  
folgen so reichen Geschichte erkämpft sich die  
Spielvereinigung Fürth den Titel. Dabei sind  
erst elf Jahre vergangen seit jenem 23. Sep-  
tember 1903, da die Jugend des Turnvereins  
1860, die auf der Nürnberger Deutschherren-  
wiese das neue Fußballspiel kennengelernt hat,  
im Gasthaus Balzer in der Gustavstraße die  
SpVgg Fürth gründete und sich zunächst an  
der Vacher Straße und dann im hochmoder-  
nen Ronhof ihre sportliche Heimat schuf.

Extrablätter künden zu Hause das Resultat.  
Fußballbegeisterung und Lokalstolz vereinen  
sich zu überschäumendem Jubel. Menschen  
strömen auf die Straßen, und mit derselben  
Ausdauer, mit der einst die Bürger von Ephe-  
sus zur Abwehr der Christenpredigt des Apo-  
stels Paulus sich immer wieder ihr „Groß ist  
die Diana der Epheser“ einhämmerten, so  
versichern sich gegenseitig in allen Variationen  
Fürths Fußballenthusiasten: „Wir haben ge-  
wonnen, wir haben gewonnen.“

Fortsetzung folgt